



Die Weltreisenden sind wieder zu Hause in Dohna angekommen. Michael Pötzschke hat ein Souvenir mitgebracht.

Foto: Marko Förster

Zurück aus dem Dschungel

Die Abenteurer Marion und Michael Pötzschke haben in Südamerika Yanomami getroffen. Nun sprechen sie über den Kontakt mit dem Naturvolk.

VON SEBASTIAN MARTIN

Sie leben in der Weite und Abgeschiedenheit des Amazonasbeckens, am Rand der Zivilisation. Wer ihnen begegnen will, der muss Zeit mitbringen. Sechs Tage sind Marion und Michael Pötzschke mit dem Boot gefahren, um zu den Yanomami zu gelangen – eines der letzten Naturvölker, das im venezolanisch-brasilianischen Grenzgebiet zwischen dem Orinoco und dem Amazonas siedelt. Mitten im Dschungel. „Diese Menschen wollte ich unbedingt kennenlernen“, sagt der 58-Jährige.

Michael Pötzschke sitzt mit seiner Frau auf der Couch in seinem Haus in Dohna. Über ihnen an der Wand thronen Pfeil und Bogen, die sie von ihrem Abenteuer mitgebracht haben. Vor ihnen der Laptop mit Bildern aus einer vermeintlich anderen Welt. Auf einigen Fotos sind teilweise nur mit einem Lendenschurz gekleidete Männer zu sehen. Auf anderen schauen mit roter Paste bemalte Frauen in die Kamera. Sie sind mit schmalen Stöckchen durch die Unterlippe und die Nase geschmückt. „Die Yanomami leben wie in der Steinzeit, manche von ihnen haben noch nie einen weißen Menschen gesehen“, sagt Michael Pötzschke.

Bereits seit seiner Jugend habe er dem indigenen Volk begegnen wollen. Denn damals hatte er das Buch „Orinoco“ gelesen, in dem der polnische Schriftsteller Arkady Fiedler das Leben im Regenwald beschreibt. Sein zweiter Wunsch nach der Lektüre: Einmal mit dem Faltboot den Orinoco befahren – den von seiner Wasserführung her viertgrößten Fluss der Erde. Im Oktober 2010 sollten beide Träume endlich in Erfüllung gehen.

Mit seiner Frau war Michael Pötzschke bereits seit Monaten wieder in Südamerika unterwegs. Die eigene Tischlerei hatten sie schon Jahre zuvor aufgegeben, um von Alaska nach Feuerland zu fahren. Das war von 2007 bis 2009. Nun wollten sie vom ersparten Geld den Kontinent weiter entdecken und die Dinge machen, die sie beim ersten Mal nicht geschafft haben – zum Beispiel die Yanomami treffen. „Die Kosten für so eine Reise sind viel geringer als man denkt. Zum Beispiel bezahlt man für die Krankenversicherung im Ausland nur zehn Prozent des Preises in Deutschland“, sagt Michael Pötzschke.

Dann beginnt er zu erzählen, wie sein Traum überhaupt in Erfüllung konnte. Denn eine Tour zu den Yanomami bietet kein Reisebüro der Welt an. Das erste Problem sei gewesen, eine Genehmigung zu erhalten, sagt der Abenteurer. Denn ohne die Zustimmung des venezolanischen Militärs geht nichts. Und dann brauchten sie noch jemanden, der ihr Vorhaben vor Ort möglich machen sollte. Sie hatten Glück. In Puerto Ayacucho, der rund 80 000 Einwohner zählenden Hauptstadt des venezolanischen Bundesstaats Amazonas, fanden sie eine Agentur, die die Expedition organisierte und den Kontakt zu einem Guide und einem Skipper herstellte. Beides Indianer. „Allerdings war unklar, ob wir tatsächlich auf die Yanomami treffen würden oder ob es nur ein Ausflug in den Regenwald wird“, sagt Michael Pötzschke. „Denn die Yanomami leben als Nomaden.“

Aber er und seine Frau hatten erneut Glück. Nach sechs Tagen auf dem Orinoco entdeckten sie am Flussrand eine kreisförmige Siedlung des Naturvolkes. In der Mitte ein großes Rundhaus, ringsum einige Hütten. Insgesamt für etwa 300 Menschen. „Wir haben am Anfang nur die Kinder gesehen“, sagt Marion Pötzschke. Die 56-Jährige und ihr Mann mussten aber zunächst auf dem Boot bleiben. Aus Respekt und wegen ihrer Sicherheit. Denn der indische Guide wollte erst einmal eine Genehmigung der Yanomami für den Besuch einholen. Mit Erfolg.

Der Stamm lud die Familie zu einem Rundgang durchs Dorf ein. Fotos waren zunächst aber tabu. Allerdings freundete man sich schnell an – so gut, dass die Pötzschkes später sogar ihr Zelt am Dorfrand aufstellen, vier Tage bleiben und den Alltag der Yanomamis erleben durften. „Wir waren mit ihnen auf der Jagd, sie haben uns ihre Felder gezeigt und am Ende sogar für uns getanzt“, sagt Marion Pötzschke. „Es war eines der bewegendsten Erlebnisse und ich bin immer noch tief beeindruckt“, erklärt auch ihr Mann.

Noch mal würde er solch eine Expedition in den Dschungel aber nicht machen. „Wir sollten die Naturvölker in Ruhe lassen“, sagt der Abenteurer. Zwar könne niemand den Kontakt zu den indigenen Völkern rückgängig machen, aber man sollte ihnen ihr Leben lassen. Deshalb be-

reue er es im Nachhinein auch etwas, dass sein Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Auch das werden Marion und Michael Pötzschke heute Abend in ihren Vortrag über die Yanomami im Vereinshaus Kreischka erwähnen, den der Kunst- und Kulturverein „Robert Schumann“ Kreischka organisiert hat.

■ Der Vortrag „Yanomami - das Naturvolk am Rande der Zivilisation. Eine Expedition in den Dschungel Venezuelas“ findet heute um 20 Uhr im Vereinshaus Kreischka statt. Der Eintritt kostet für Erwachsene acht Euro, ermäßigt sechs Euro und für Jugendliche ab 14 Jahren vier Euro. [web www.mumweltreise.de](http://web.www.mumweltreise.de)



Die Yanomami tanzen für die Pötzschkes. Das Naturvolk lebt im venezolanisch-brasilianischen Grenzgebiet zwischen den Flüssen Orinoco und Amazonas.

Foto: privat